

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 1/4,
und durch Kolporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2 M. 50,
pro Binde 20 M.
Durch die Post bezogen 2 M. 50,
frei ins Haus 2 M. 75,
pro keine Post an Ort, 2 M. 50.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Vertrieb
durch die Expedition
Neue Graupenstr. 1/4
14. Postfach
Königsberg
Königsberg
Königsberg

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 214.

Dienstag, den 14. September 1909.

20. Jahrgang.

Kaiser und Papst im Bunde gegen die freie deutsche Arbeiterbewegung.

Das Pariser „Journal des Debats“, dessen römischer Korrespondent gute Beziehungen zum Vatikan unterhält, veröffentlicht in seiner Nummer vom 9. September einen Brief aus Rom über „Die deutschen Katholiken und der Vatikan“, aus dem hervorgeht, daß zwischen dem Vatikan und der kaiserlich deutschen Regierung dauernd Verhandlungen stattfinden, um ein gemeinsames Vorgehen im Kampfe gegen die freien Gewerkschaften Deutschlands und gegen die deutsche Sozialdemokratie zu vereinbaren. Als Stützpunkt gegen die moderne Arbeiterbewegung ist von den verbündeten Mächten der Autorität die christlichen Gewerkschaften benützt werden. Dies in kurzen Worten der Hauptinhalt des römischen Briefes, der verdient, den deutschen Arbeitern bekannt zu werden und dessen wichtigste Teile wir darum in deutscher Uebersetzung wiedergeben. Nachdem der bekannte Streit um den konfessionellen Charakter des Zentrums geschildert worden, fährt der Verfasser fort:

Aus welchen Gründen hat sich nun der deutsche Episkopat dazu entschlossen, im Einverständnis mit dem Vatikan die neue Richtung in der deutschen Zentrumspolitik (gemischt ist die Sachangelegenheit aus dem Turn- und Politik. D. Red.) zu billigen und eine interkonfessionelle Zentrumspolitik zu begründen? Ich will versuchen das kurz auseinanderzusetzen. Auf ökonomischem und sozialem Boden war es, wo die Katholiken und die Protestanten Deutschlands einander zuerst begegneten, noch ehe der parlamentarische Kampf ihre Einigung auf politischem Boden herbeiführte. Der Fortschritt der Sozialdemokratie und der ausgesprochen antireligiöse Charakter dieser Partei hatte allen Christen, den katholischen wie den evangelischen, den Gedanken nahe gebracht, eine große interkonfessionelle Massengruppierung zu schaffen, deren Kräfte sich denen des fürchtbaren sozialistischen Massenaufgebots entgegenstellen sollten. So wurden in gemeinsamer Einverständlichkeit, aber hauptsächlich auf Anregung der Katholiken die **Christlichen Gewerkschaften** gegründet. Wiederholt, besonders in jüngerer Zeit haben die katholischen Führer dieser Bewegung bei ihren protestantischen Mitarbeitern darauf gedrungen, daß sich doch die protestantischen Arbeiter zahlreicher als bisher bei den christlichen Gewerkschaften einschreiben lassen sollten. Sie begegneten aber immer demselben Einwande von der Unschlüssigkeit Roms. „Geht uns die Versicherung“, sagten die Protestanten zu den katholischen Organisationsleitern, „daß auch der Vatikan nicht eines Tages die Fortsetzung eurer Arbeit verbieten wird, daß er euch nicht eines Tages zwingen wird, eure katholischen Kräfte von der großen (?) christlichen Arbeiterpartei, weil sie interkonfessionell ist, zurückzuziehen — und ihr werdet sehen, daß die protestantischen Arbeiter ebenso zahlreich, ja noch zahlreicher beitragen werden als die katholischen.“

Sehr interessante Verhandlungen wurden daraufhin in Rom geführt, wobei es sich darum handelte, eine endgültige **Ausproberung der christlichen Gewerkschaften** zu erzielen. Kardinal Ropp widmete sich diesem Werke mit ganz besonderem Eifer; mehrere einflussreiche Bischöfe unterstützten ihn, besonders der gelehrte Bischof von Baderborn, Hr. Schneider, dessen Tod für die deutschen Katholiken einen großen Verlust bedeutet. Was nun

die kaiserlich deutsche Regierung betrifft, so hatte diese ein großes Interesse daran, ein gegen die Sozialdemokratie gerichtetes Unternehmen zu begünstigen, und ließ sich das auch in Deutschland sowohl wie beim Vatikan recht angelegen sein. Ich wette, daß Herr v. Mühlberg in den beiden letzten Jahren seiner Mission den heiligen Vater und das päpstliche Staatssekretariat öfter über die Frage der christlichen Gewerkschaften unterhalten hat als über die polnischen Affären und den erzbischöflichen Stuhl von Posen. Der Vatikan, obgleich grundsätzlich allen interkonfessionellen Untersuchungen abgeneigt, ließ sich schließlich doch dazu bringen, einige Zugeständnisse zu machen: Zu Anfang dieses Jahres wurden die deutschen Bischöfe autorisiert, in ihren Diözesen die Gründung konfessioneller gemischter Gewerkschaften zuzulassen, falls es an Mitteln zur Gründung rein katholischer Verbände fehlte. Jedoch wurde die allgemeine und endgültige Approbation keineswegs zugestanden. Man hat eben die Vorkenntnisse nicht vergessen, die im Frühjahr d. J. durch eine Rede Pius X. in der er vor deutschen Bischöfen über die Gewerkschaftsfrage sprach, hervorgerufen hatte. Die Ausdrücke dieser Rede — die im Staatssekretariat vorbereitet worden waren — waren mit Absicht so doppeldeutig gewählt, daß jedes daraus die Billigung seiner eigenen Auffassung herauslesen zu können glaubte. Die „Rein. Volkstz.“ beehrte sich denn auch zu verkünden, daß der Papst die konfessionell gemischten Gewerkschaften in aller Form gutgeheißt habe. Diese Versicherung fand aber sofort ein offizielles Dementi im „Offiziellen Romano“. Dennoch setzte sich Rom zu einer ziemlich weitgehenden Durchsicht bereit, dank der gemeinsamen Bemühungen des Kardinals Ropp und des kaiserlichen Gesandten Herrn v. Mühlberg. Durch Kardinal Fischer, der lange schwankte, wurde schließlich für die Sache der gemischten Gewerkschaften gewonnen und erhielt für die gewisse Zugeständnisse, die auf die anderen Teile des Reiches nicht ausgedehnt wurden. Man sagt, der Papst habe sich empfänglich gezeigt für das Argument, durch das ihm die Anhänger der christlichen Gewerkschaften die Notwendigkeit der Vereinigung aller christlichen Arbeiter zu beweisen suchten. Dies sei, so sagte man ihm, das einzige Mittel, die Sozialdemokratie erfolgreich zu bekämpfen, und andererseits bildeten die in den Gewerkschaften vorhandenen protestantischen Elemente der Staatsgewalt gegenüber

eine Schutztruppe und böten Gewähr für staatliche Förderung. Am Ende stehen sie wohl auch durchsichtig, daß die katholischen Gewerkschaften durch ihre soziale Tätigkeit Gelegenheit finden würden, in ihrer protestantischen Umgebung ein gewisses **religiöses Befehungswort** zu vollbringen. Soweit war die Angelegenheit gegeben, als sie durch die politische Krise dieses Sommers ein verändertes Aussehen und erhöhte Bedeutung gewann. Während die Organisatoren der interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften sich bemühten, katholische und protestantische Arbeiter zu gemeinsamer sozialer Arbeit zusammenzufassen, führte

die Frage der Reichsfinanzreform und besonders die Opposition gegen den Fiskus, Zentrum und protestantische Konservative zur gemeinsamen Aktion zusammen. Wie werden die deutschen Katholiken und Zentrumswähler dieses Bündnis aufnehmen? Wie denkt der Episkopat und der Vatikan darüber? An Witterungsbedingungen da nicht fehlen: sie kamen auf der Koblenzer Versammlung zum Ausdruck und werden wohl auch auf dem Breslauer Katholikentag ein Echo finden. Ich warte den Abschluß dieser Tagung ab, um in einem folgenden Briefe die Bedingungen und Richtlinien dieses politischen Bündnisses zwischen deutschen Katholiken und Protestanten zu untersuchen, das, ohne daß man sich selbst dessen klarmacht wurde, durch ein ökonomisches und sozial-politisches Bündnis vorbereitet wurde.

Der Verfasser dieses römischen Briefes hat seiner Parteilichkeit nach viel eher dem Kaiser, dem Papst, dem Zentrum und den christlichen Vereinigungen einen Gefallen erweisen wollen, als der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften. Ob ihm das gelungen ist, sei dem öffentlichen Urteil anheimgestellt. So erstaunlich gut er sich auch in vielen Dingen unterrichtet zeigt, so hat er sich doch wohl von der Wirkung seiner Offenherzigkeiten keine richtige Vorstellung gemacht.

Die christlichen Gewerkschaften werden uns da vorgeführt, nicht nur als gemeinsame papstkirchliche Schutztruppe gegen die moderne Arbeiterbewegung, sondern auch — was noch viel pikanter ist — als Ursprung und Keimzelle des schwarzen Schnapsblocks, dem wir die neuen Reichssteuern verdanken. Das ist ein erstes Ergebnis der gemeinsamen sozialen Aktion, zu dem wir den christlichen Gewerkschaftsführern gratulieren dürfen. Ueberhaupt spielen die christlichen Gewerkschaften, wie man bemerkt haben wird, in dem ganzen Handel keine beneidenswerte Rolle, man betrachtet sie bloß als ein geheiligtes Mittel zu ihrem Zweck, und dieser Zweck ist beileibe nicht die Wohlfahrt der deutschen Arbeiter, sondern die Bekämpfung der modernen Arbeiterbewegung. Arbeiter gegen Arbeiter zu hegen, das ist der Zweck der in Köln und Berlin angespannenen und in Rom fortgesponnenen Ränke.

Was sagen unsere nationalen Herrschaften dazu, daß die deutsche Regierung über die Berge geht, um mit „Italienern“ gegen zwei Millionen deutsche Gewerkschafter und drei Millionen deutsche Wähler ein Schutz- und Trutzbündnis abzuschließen? Daß der kaiserliche Gesandte dem Papst die Tür einrennt, um seine Unterstützung im Kampfe gegen Gewerkschaften und Sozialdemokratie zu erbitten? Und wie behagen den Herren vom Evangelischen Bunde die vom Vatikan an die christlichen Gewerkschaften geäußerten Hoffnungen auf Befehung der protestantischen Arbeiter zum Katholizismus?

Rom hat sich wieder einmal bewährt als „die Werkstatt, wo sie Blitze schmieden“. Aber es ist wohl ziemlich überflüssig zu sagen, daß wir diese Blitze nicht fürchten. Einsteilen haben sie uns nicht getroffen, sondern nur ein blendend helles Licht in die Zukunft geworfen, die nach einem berühmten Ausspruch des Freiherrn v. Herling so dunkel ist. Was erblicken wir da? Rom und Berlin, Kaiser und Papst im Bunde gegen die deutsche Arbeiterbewegung, und die christlichen Gewerkschaften, bewußt oder unbewußt, als Söldner dieser mittelalterlich anmutenden Sturmkolonne.

Dennoch ihr Herren, wir nehmen es auf!

Steuerpolitik und Frauenarbeit.

Die ungeheure Bedrückung und Ausbeutung des arbeitenden Volkes durch die neuen indirekten Steuern werden in erster Linie von den Konsumenten empfunden. Unsere Arbeiterfrauen müssen umso mehr rechnen und rechnen, hier abknappen und dort, wenngleich es überall ohnehin schon am nötigsten mangelt. Abschritte am nötigsten bedeuten aber Entbehrung, Verschlechterung der Lebenshaltung, der Ernährung, der Bekleidung, der Bekleidung und Verschlechterung und Einschränkung der geistigen Kost. Herabdrückung des gesamten Kulturlevels der Arbeiterschaft. Verschlechterung der Lebenshaltung aber bedeutet auch gleichzeitig eine Verschlechterung des Gesundheitszustandes der Erwachsenen und der Kinder.

Jede Mutter weiß, daß mangelnde, unzureichende Nahrung und Pflege die schlimmsten Gefahren für Leben und Gesundheit ihrer Stöbline sind. Diese Erkenntnis, sowie die eingetretene verschärfte Notlage sind es, die deshalb so mancher Arbeiterfrau aufpeitschen zur Mitarbeit, zum Mitverdienen.

Hätte schon die Krisis die Zahl der weiblichen Arbeiter außerordentlich anschwellen lassen, so werden die neuen

Reichssteuern, die Kaffee, Tee, Streichhölzer, die Bier, Tabak, Glühkörper usw. ganz enorm versteuern und die ohnehin schwer drückende Last der indirekten Steuern noch unerträglich machen, zweifellos in derselben Richtung wirken.

Hinzu kommt weiter, daß die eingetretene enorme Verteuerung so vieler Verbrauchsmittel den Konsum derselben in fast allen Arbeiter- und Kleinbürgerfamilien bedeutend einschränken wird. Die weitere Folge ist Abnahme der Arbeitsgelegenheit für viele tausend Arbeiter und Arbeiterinnen in jenen Industriezweigen, die diese Verbrauchsmittel herstellen. Trifft der Verlust der Arbeitsgelegenheit Familienväter und bleibt ihr Bemühen um andere Arbeit erfolglos, so werden dadurch abermals Frauen, die bisher nicht erwerbsfähig waren, die sich ihren Mutter- und Hausfrauenpflichten widmen konnten, in die Erwerbsarbeit getrieben. Wir werden deshalb auch in der Zukunft mit einer weiteren, bedeutenden Steigerung der Frauenerwerbsarbeit zu rechnen haben. In den Jahren von 1895 bis 1907 stieg die Zahl der weiblichen Erwerbstätigen von 5.264.393 Personen auf 8.243.498, dabei sind die weiblichen Dienstboten nicht mitgezählt. Im Jahre 1895 bildeten die weiblichen Erwerbstätigen einschließlich der Dienenden 29,75 Prozent der Gesamtbevölkerung, 1907 dagegen 33,79 Prozent, also eine gewaltige Zunahme. Nun haben wir gegen die Erwerbstätigkeit der Frau an sich sicher nichts einzuwenden, bildet sie doch die Voraussetzung ihrer wirtschaftlichen Selbstständigkeit und damit die Vorbedingung ihrer berechnigen vollständigen Befreiung aus der Geschlechtslaverei. Wohlgeht sich jedoch die Zunahme der Frauenerwerbsarbeit aus den eingangs geschilderten Ursachen, so bildet sie allerdings in doppelter Beziehung eine Gefahr für die Arbeiterschaft und ihren wirtschaftlichen und geistigen Aufstieg. Freilich erwuchs sie aus der zunehmenden allgemeinen Notlage, der unerträglichen Steuerbedrückung und sie bildet eine Illustration der Gemeingefährlichkeit und Schädlichkeit der Steuerpolitik, die aufrüttelnd auf die Massen wirkt, aber gerade diejenigen, die von der Geißel der Not auf den Arbeitsmarkt getrieben werden, haben sich meistens um die Arbeiterbewegung bisher nicht oder wenig gekümmert.

Sie waren Hausfrauen, die, weil nicht erwerbstätig, so oft vermeinen, sie gehe es nichts an, wenn Versammlungen und Demonstrationen stattfinden, wenn Frauen und Mädchen sich organisieren, um überall als Kampfgenoßinnen neben dem Mann ihrer Klasse zu stehen. Von der Not in die Erwerbsarbeit getrieben, damit eine doppelte Bürde von Arbeit auf ihre Schultern lauden, sind dann diese indifferenteren Frauen allen Solidaritätsempfindensbar und deshalb sehr leicht zu Lohnrüdern zu gebrauchen, nicht aus Bosheit und Schlechtigkeit, sondern aus Unwissenheit.

Die Zunahme der Frauenerwerbsarbeit infolge der widersinnigen Steuerpolitik ist für uns alle deshalb eine ernste Mahnung, bei der Agitation unter den proletarischen Frauen die Hausfrauen nicht zu vernachlässigen. Werden sie dann durch die Not auf den Arbeitsmarkt geworfen, so haben sie den Gedanken der Solidarität bereits erfasst und werden ihm im eigenen und im Gesamtinteresse ihrer Klasse betätigen. — Wenn irgend eine Zeit günstig ist, diese Agitation mit allem Nachdruck zu betreiben, so ist die gegenwärtige, wo just auch unter den Hausfrauen die Empörung hoch lobert ob der neuen drückenden Steuerlast. — Un unsere Genossinnen richten wir deshalb die Mahnung: Nutzet die Zeit!

Politische Uebersicht.

Die ostelbischen Blutstätten.

Zu der Blutstätte in Wollshagen bei Drangfurt im Reglerungsbezirk Königsberg (Ostpreußen), über die wir berichteten, wird dem „Vorwärts“ noch mitgeteilt, daß der erschossene Fleischergeselle Vorkschewski und dessen Freunde gar nicht auf dem Grund und Boden des Besitzers Matowski badeten! Die jungen Leute badeten vielmehr an einer Stelle des Sees, die zu dem Gute des Besitzers Krause gehörte. Besitzer Krause hatte das Baden gestattet, weil die jungen Leute ihm bei den Erntearbeiten beifällig gewesen waren. So stellt sich die Tat des Besitzers Matowski und seines Sohnes also noch ungeheurer dar. Die Staatsanwaltschaft ist jetzt eingeschritten, und auf deren Anordnung wurde endlich Matowski jr., der den tödlichen Schuß auf Vorkschewski abgegeben hat, verhaftet. Der Vater des Schützen, der den Befehl zum Schießen erteilte, befindet sich aber noch auf freiem Fuß. Uebrigens ist es eine sehr bürgerliche Begehrung, wenn geschrieben wird, daß der schießende Besitzerohn über die Tat „unträglich“ ist. Die beiden Täter liegen ihr Opfer am Boden liegen, nachdem der verhängnisvolle Schuß gefallen war, und erst die Freunde des Erschossenen hielten eilig einen Arzt aus der nahen Stadt Drangfurt herbei.

Das Opfer von Wollshagen ist kaum erstattet, so wird schon wieder aus Westpreußen ein Fall von gleicher Beschaffenheit gemeldet. In der Nacht zu Sonntag wurde der 18 Jahre alte Arbeiter Julius Kollmeyer aus Giffelau einen Baum des Mühlensbergers Scheffler in Drangfurt bei Wollshagen, um die von dem Schützen erlegte Gans

Schweidnitz. Sozialdemokratischer Wahlverein. Mittwoch, den 16. September, Abends 8 1/2 Uhr, im "Fischer", Ringstraße, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag über die Stadtkommunalwahl und die Stadtkommunalwahlen.

Schweidnitz. Deutscher Textilarbeiter-Verband. Sonntag, den 18. September, Abends 8 1/2 Uhr, im "Fischer", Ringstraße, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Was muß der Arbeiter von der Unfall-Versicherung wissen?

Riegeln. Sozialdemokratischer Wahlverein. Donnerstag, den 18. September, Abends 8 Uhr, im "Fischer", Ringstraße, Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Genossen Frisch über die Wahl zum Reichstag.

Geißersdorf. Volkerversammlung unter freiem Himmel. Sonntag, den 19. September, Nachmittags 3 Uhr, im Garten des Wirters Schmidt, Nr. 12.

Postkasten.
Sprechstunden der Redaktion: Montags v. 12-1 Uhr Mittags.
Schriftliche Anfragen sind nur ausnahmsweise erlaubt.
G. M., Riegeln. Das Inserat in der angegebenen Höhe kostet 6 Mark. Die andere Anfrage wird schriftlich beantwortet werden.
E. M., Michaelstraße. Sie können am 14. September kündigen und am 1. Oktober ausziehen.
G. M. Die im Ausland geborenen Söhne eines Deutschen müssen in Deutschland ihrer Militärpflicht gedenken.
G. M., Giesing. Ohne Angaben von Belegen kann der Bericht nicht aufgenommen werden.

Aus der Geschäftswelt.
Von großem Interesse für Hausbesitzer dürfte die neueste Erfindung sein, die durch die neu gegründete Dachstuhl-Gesellschaft m. B. O., Hofstraße 42, geboten wird. Dieselbe übernimmt im Abonnement die Instandhaltung der Dächer einschließlich der Reparaturen sowie alle vorkommenden Unannehmlichkeiten, die ihnen oder ihren Bevollmächtigten die Instandhaltung der Dächer sonst bereitet.
Verantwortlicher Redakteur: Richard Schütz. — Redaktion und Expedition: Neue Hauptstraße 5/4. — Verlag von Carl Schütz. — Druck von Th. Schütz & Co. m. B. O. — Hainisch in Dresden. — Diersch 1. Wollgasse.

Am 11. d. Mts. verschied plötzlich die Frau unseres Mitarbeiters
Valeska Gärtlich geb. Pluschke.
Ehre ihrem Andenken!
Das Personal der Feilenfabrik L. Wilkens.
Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3 Uhr.

Stadt-Theater.
Dienstag, den 14. September:
Eröffnungsvorstellung.
Anfang 7 Uhr:
„Faust“.
1. Teil.
Mittwoch, den 15. September:
Anfang 7 Uhr:
„Hamlet“.
Donnerstag, den 16. September:
Anfang 7 1/2 Uhr:
„Lohnhändler“.

Lobe-Theater.
Freitag, 7 1/2 Uhr:
„Komteffe Missi“.
Dienstag, 7 1/2 Uhr:
„Die Dollarprinzessin“.
Mittwoch, 7 1/2 Uhr:
„Die Dollarprinzessin“.
Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
„Glad bei Frau“.

Thalia-Theater.
Freitag:
Gruppe A, 1. Vorstellung:
„Dasemanns Töchter“.
Sonnabend:
Gruppe B, 1. Vorstellung:
„Dasemanns Töchter“.

Schauspielhaus.
Freitag, 8 Uhr:
„Komteffe Missi“.
Dienstag, 8 Uhr:
„Die Kinder der Egge“.
Mittwoch, 8 Uhr:
„Die Kinder der Egge“.
Eröffnung der Winterspielzeit
Dienstag, den 18. September, 8 Uhr:
„Der Strom“.

Liebig's Etablissement.
Heinrich Prang, Hedi Herdina
und das phänomenale
September-Programm!
Anfang 7 1/2 Uhr.

Viktorla-Theater.
Das große
Eröffnungs-
Programm.
12 Schlager 12
Anfang 7 1/2 Uhr.
Das nachfolgende gültig.

Zeltgarten.
Di. u. Kr. Kr. Kr. Kr.
Finale-Kämpfe.
Zu die großartigen
Spezialitäten.

Palmengarten.
Gartenstraße 65
Di. u. Kr. Kr. Kr. Kr.
Zurückgekehrt
Dr. Albert Sachs
Taubentempelplatz 10a.
4256

Ober-Altwaasser.
Genossen und Genossinnen recht Gutes
Bedarf in
Pelzer- u. Hausmüllwaren (sonst)
Kleiderkäufe und Schiffsachen
nur bei
Franz Hübner, 4. Bez. 10.
Empfehle den Genossen von
Altwaasser und Jugend
meine Spezialitäten. 4253
Bier zu alten Preisen.
Seine neuen Gläser.
R. Hanks, 2. Bezirk Nr. 9
Grüssener Bierhalle.
Feuerversicherung
sowie Lebensversicherung auch
für Kinder, vermittelt 1744
Ernst Zahn,
Ritterplatz 5, III.

Loop. Prager's
Tanz-Schule.
Oblaustraße 58, 1. Stage.
Nur gut und recht. — Montag, den
22. Sept., Beginn der Herbstkurse.
Anmeldungen jederzeit. — Einzelunterricht
zu jeder Zeit privat u. ungelernt. 14238

Reife! Reife! Reife!
franko unter Nachnahme
30 Meter gute Gombenjalett, (Schönheit) 15.—
30 Meter gute Detours 15.—
30 Meter feine Ploutine 19.50
Musterkarte mit allen Sorten Reife gratis u. frank.
Moritz Salomon, Nürnberg.
Reiseverand, Weinmarkt 10.
Die Volksschule wie sie ist
von Otto Mühl
Preis 30 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition
und Kioskschreiber.

Muttergesellschaft Berlin m. ca. 1600 Abonent.
Verlangen Sie Prospekt!
Instandhaltung der Dächer einschli.
Klempner-Arbeiten im Jahres-
Abonnement zu mässigen
Preisen.
Kulante Be-
dingungen.
Weitgehendste
Garantie für
prompte Bedienung.
Prima Referenzen!
Besichtigung kostenlos.
Billigste Ausführung sämtlich. Dach- u.
Klempnerarbeiten auch ausser Abonnement.
4252
Dachstuhl-Gesellschaft Breslau m. B. O.
BRESLAU VII, Murchenstr. 42. Tel. 4918.
Tochter-Gesellschaft: Hamburg-Zürich.

Zweimal konfisziert gewesen.
In Russland und Ungarn verboten.
Ssanin.
Sitten-Roman
aus den Tagen der russischen Revolution.
Von M. Arzybaschew.
Vollständige Ausgabe. — Uebersetzt von L. Wiebeck.
In zwei Monaten 30 000 Exemplare verkauft!
Dieser Roman — ein Kunstwerk — hat überall das
größte Aufsehen erregt, schildert er doch zum Teil eine
Zeit, die besonders für die kämpfenden Proletarier von
großem Interesse ist. — Bei einem Umfang von 430 Seiten
kostet das Buch
nur Mk. 1.50
nach auswärts Mk. 1.80.
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“
und die Kioskschreiber.

Gardinen
Stores
Vorhangstoffe
Teppiche
Möbelstoffe
Dekorationen
Tischdecken
Läuferstoffe
Linoleums
Wachstuche
Metal-Bettstellen
für Erwachsene und Kinder, von den einfachsten bis zu den
eleganteren Ausführungen.
Polster-Matratzen
gut verarbeitet, in allen Preislagen.
Fertige Inlett-Bezüge
Weisse und bunte Bettbezüge
Bettfedern in taadellos vereinigten, sehr
füllkräftigen Qualitäten.
Bettlucher, Schlafdecken
Stappdecken, Daunendecken
Leinenhaus
J. Mamiok
4236
Kupferschmiedestr. 42.

Zigarren
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack
100 Stück 2.50 Mk. bis 10.00 Mk.
empfehle gegen Nachnahme
Zigarren-Fabrik E. Lampke,
Fabrik, Versand und Hauptgeschäfts: Breslau, Postplatz 11, am Oberbahnhof
Filialen: Marktstraße 16, Gde. Schrotgasse, Nummer 35,
Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.

Besonders Billige Bürsten,
Kämme, Scheuertücher, Klopfer, Reibeisen, Wisel etc. offeriert.
London & Co., Oberstr. 5, zweites Viertel
vom Ring.

Bezugsquellen-Verzeichnis der „Volkswacht“ für das niederschlesische Industriegebiet.

<p>Abzahlungs-Geschäft Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>	<p>Eisen- u. Stahlwaren Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>	<p>Kolonialwaren Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>	<p>Musik-Instrumente Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>	<p>Uhren und Goldwaren Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>
<p>Bücher und Kunstwerke Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>	<p>Fahrräder, Nähmaschinen Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>	<p>Confektionshaus „Merke“ Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>	<p>Papier- und Schreibwaren Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>	<p>Schuhwaren und Schuhmacher Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>
<p>Waren-Konfektion Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>	<p>Flusswaren Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>	<p>Meinert, Karl, Dittschbach, Langstr. 19 Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>	<p>Photographische Ateliers Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>	<p>Zigarrenhandlungen Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>
<p>Wäsche- und Wollwaren Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>	<p>Galanterie, Leder- u. Spielwaren Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>	<p>Milch, G. A., Hirschberg Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>	<p>Schreibwaren Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>	<p>Waren-Konfektion Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>
<p>Waren-Konfektion Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>	<p>Waren-Konfektion Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>	<p>Waren-Konfektion Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>	<p>Waren-Konfektion Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>	<p>Waren-Konfektion Gottschalk, O. Hainisch, Hoffmann u. Bergisch, Leipzig, 2. Reichenberg, Markt 1.</p>

Sozialdemokratischer Parteitag.

Leipzig, den 12. September 1909.

Der Eröffnungstag.

Im eigenen Heim, dessen Grundpfeiler erst im Mai aus dem Boden wuchsen, empfängt die Leipziger Arbeiterschaft die Delegierten des Parteitages. Aus feilschem Grün im Hintergrund der Bühne grüßt die Waise der Freiheitsgöttin, neben ihr die von Lassalle und Liebknecht. Von der Galerie herab grüßen zwei Wetzzeichen aus der Geburtsstunde der Leipziger Sozialdemokratie, die Fahne des Gewerkschaftsvereins vom Jahre 1861 und die der Steinhauer-Gewerkschaft vom Jahre 1862. Einen anderen Schmuck braucht der mächtige Raum nicht, dessen nagelneues Ausstattung von der Kraft erzählt, die sie ausführen konnte.

Noch zwei Stunden vor der Eröffnung legten die Bauleute die letzte Hand an das stolze Werk, dann öffneten sich die Porten, um einen Teil der Massen aufzunehmen, die draußen auf den Beginn der Tagung warteten und die zum Teil aus weit entfernten Teilen des Königreichs und der Provinz Sachsen herbeigekostet waren. Die Besichtigung des Parteitages mit Delegierten ist so stark, daß der für sie reservierte Raum kaum hinreicht.

Schlag 7 Uhr begann die Eröffnung.

Die Mittelreihe hat der Parteivorstand Platz genommen; er ist vollständig, nur **Bebel** wird erst morgen eintrafen. An seine Plätze schließen sich die der Kontrollkommission; rechts und links haben die Delegierten Platz genommen. Die bedeutendsten und bekanntesten Parteiführer sind ziemlich vollständig erschienen, nur **Heine** und **Vernitz** sind nicht da. Eng gefüllt ist der Saal, der in den einfachen Farben weiß und gelb gehalten, von strahlendem Licht überflutet, einen imposanten Eindruck macht.

Die feierliche

Eröffnung

begann mit dem Gesang des „Arbne den Tag“, das von den vereinigten Arbeiterkammern Leipzigs und Umgebung unter Leitung des Dirigenten **Kühle** kunstvoll und vorgetrieben wurde. Nachdem der stürmische Beifall verklungen war, trat

Genosse **Lipinski** Leipzig die Rednertribüne, um den Parteitag namens der Leipziger Genossen zu begrüßen. Er sprach, so sagte er, sind Merkmale der Leipziger Parteigeschichte, 1863, da Lassalle in Verbindung hier mit einem Leipziger Arbeiterkomitee die Grundlage zum deutschen Arbeiterverein legte und damit die Arbeiterbewegung aus der Abhängigkeit der bürgerlichen Parteien zu lösen begann und 1899, da zum ersten Male hier der Parteitag tagt. Von der Höhe des Saales herab grüßt sie die Fahne des gewerkschaftlichen Arbeiterbildungsvereins von 1861 und die des Gewerkschaftsvereins der Steinhauer und Steinmetzen aus derselben Zeit als tote Zeugen jener Zeit, da zuerst in Leipzig nach der Wiederherstellung der Arbeiterklasse aus dem Schilde der Kontrorevolution.

Aber auch lebende Zeugen haben wir noch; unsern **Bebel**, dessen geistige Entwicklung sich gerade hier in Leipzig vollzogen hat. Hier wurde **Bebel** aus einem Schulge-Deiftschchen Anhänger ein Sozialdemokrat, aus einem Saulus ein Paulus der Arbeiterbewegung. Wollte ich weiter die Geschichte der Leipziger Arbeiterbewegung schildern, so müßte ich die ganze Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie wiedergeben, alle die Anzengungen, die von hier ausgegangen sind und von der deutschen Arbeiterschaft gern aufgenommen wurden. Wenn Sie uns aber fragen, warum wir erst jetzt den Parteitag hierher gebeten haben, so wissen Sie, wenn von deutschen Polizeischikanen und deutscher Polizeimilär gezeichnet wurde, so war in erster Linie Sachsen gemeint. Die Polizeibehörden und richterlichen Organe gingen in der rücksichtslosen Weise gegen uns vor, was wir hätten vielleicht über die nahe preussische Grenze flüchten müssen, hätten den Parteitag und keine Redner den größten Gefahren ausgesetzt. Erst der Verdacht der Parteitag hat den ersten Versuch, einen Parteitag auf sächsischem Boden abzuhalten. Die Furcht vor der internationalen Blamage hielt die Polizei zurück. Auch wir in Leipzig haben jeden Fußbreit Boden vor der Polizei, den Behörden, der Regierung in mißbevollem Kampfe abringen müssen und haben's getan. (Bavol!)

Recht wurde es uns nicht gemacht; auch die Bourgeoisie war uns feindlich. Um unser Eindringen in das Stadtparlament zu verhindern, haben sie an Stelle des gleichen, das Verbotenverbot eingeführt und abendrot eine höchst ungerechte Wahlkreiseinteilung getroffen. Aber sie haben uns nicht fern gehalten: 19 Stadtverordnete und in der Umgebung 240 Ge-

meindevertreter zeigen, daß wir auch den Gemeindefragen volle Beachtung geschenkt haben. Und auf sächsischem Boden haben wir unsere ungeheure Wahlrechtsdemonstration abgehalten, an der 80.000 Arbeiter teilnahmen. (Bavol!) Und nun, Genossen und Genossen! Erwidern Sie die Entwicklung von 1863, wo 30 Arbeiter den Allgemeinen Arbeiter-Verein gründeten, bis heute zu unseren mehr als 600.000 Organisierten und unseren mehr als drei Millionen Wählern. Die letzten Wahlen zeigen deutlich, wie rasch auch heute die 1907

„Inedergerrittene“ Sozialdemokratie vorwärtsmarschiert.

Allen Leipzig hat 27.189 organisierte Genossen, hat eine städtische Bibliothek, einen Lesesaal, ein Arbeiterbildungsinstitut, Unterrichtskurse usw. und neben diesen großen Aufgaben vermag sie auch den Parteivorstand in Berlin nicht. Partei und Gewerkschaften arbeiten hier oft und gern zusammen, und wenn wir in knapp 5 Wochen unter dem abstoßlichen Vierklassenwahlrecht in den Landtagswahlkampf ziehen, so hoffen wir ihn ehrenvoll zu bestehen. (Bavol!) Lage haben wir zum Teil infolge der Polizeitaktiken unter dem Notstande schwer gelitten. Aber auch jetzt, wo uns der Parteitag noch ohne unser Zutun zugewiesen wurde, haben wir ihn nicht empfangen wollen in fremden, gemieteten Räumen. Auf eigenem Boden wollten wir Sie empfangen, und wenn dieses Haus auch noch nicht ganz fertig geworden ist, so hoffen wir doch, daß es Ihnen eine gastliche Stätte zu ungehörter Verhandlung bieten wird. (Bavol!)

Und nun zum Schluß eine persönliche Note. Wenn man brauche in Deutschland von der Leipziger Arbeiterbewegung spricht, so hat das immer einen besonderen Reiz gehabt: wir sind etwas anständig. (Stürmischer Beifall.) Wir treiben eben eine grundsätzliche Politik und setzen alles daran, sie hochzuhalten, und dadurch haben wir es mit manchem hergeben. Im übrigen aber hoffe ich, daß Sie, wenn Sie uns hier persönlich kennen lernen, daß Sie finden werden, daß wir ganz nette Kerle sind. (Große Heiterkeit.) Und nun seien Sie uns herzlich willkommen! Möge der Parteitag dazu beitragen, die Partei neu zu befestigen und unserm Vormarsch neue Waffen zu liefern. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Im Namen des Parteivorstandes ergreift nunmehr Genosse **Singer**

inbezug begrüßt, das Wort: Wir danken unseren Leipziger Genossen für die freundlichen und warmen Begrüßungsworte, die sie uns gewidmet haben. Ich hätte den heiligen Wunsch, daß es heute an meiner Stelle ein anderer wäre. Gewiß wird es unser August **Bebel** (leb. Beifall) als würdiges Gesicht empfinden, daß seine Gesundheit ihm heute noch nicht die Anwesenheit erlaubt. Aber wir hoffen, ihn mit Bestimmtheit in den nächsten Tagen hier zu sehen. (Bavol!) Wir danken ferner und beglückwünschen die Leipziger Genossen zu den glänzenden Räumen, in denen sie uns empfangen haben. Leipzig ist klassischer Boden der deutschen Sozialdemokratie. Hier stand die Wiege der Partei, von hier aus ging ein Strahl des Sozialismus über die ganze deutsche Arbeiterbewegung. Den Alten zur Erinnerung, den Jungen zum Ansporn, lassen Sie mich an einige Phasen der Leipziger Arbeiterbewegung erinnern.

Schon 1869 wurde hier ein Arbeiterbildungsverein in Abhängigkeit von bürgerlichen Vereinen gebildet. Aber zur Ehre der Leipziger Arbeiter sei es gesagt, daß schon damals sich Bedenken dagegen erhoben, daß die Arbeiterbewegung in bloße Bildungsbereine eingeschachtelt werde. Wir schätzen gewiß die Bildungsarbeit nicht gering ein; beruht doch unsere ganze Macht auf Belehrung und Aufklärung, die uns befähigen, die Partei in richtigem historisch-proletarischem Sinne zu führen. Frühere und spätere waren damals die Führer der Arbeiter zur Selbstständigkeit, und von 1865 abnahmen **Bebel** und **Liebknecht** die Leitung der höchsten Arbeitervereine.

Vom Jahre 1868 ab erschien hier das „Demokratische Wochenblatt“, das bald Zentralorgan der **Bebel-Liebknecht'schen** Richtung wurde. 1871 protestierten unsere Leipziger Genossen trotz der ungeheuren Polizeiverfolgungen und Bluturteile gegen die Amnestie, und 1872 sah Leipzig den Hochverratsprozeß gegen **Bebel**, **Liebknecht** und **Sehner**, der zwar zur Verurteilung unserer Genossen führte, aber für unsere Propaganda ungeheuer viel leistete. Mit Recht schrieb damals der „Volksstaat“: „Die Sozialdemokratie steht über dem Abbau eines bürgerlichen Schwurgerichts, aber dieses steht hat sich durch sein Urteil das Todesurteil gesprochen.“ (Sehr wahr!)

Nach dem Gothaer Einigungskongreß wurde auch hier die Einigung der Partei vollzogen und geschlossen und einstimmig kämpfen seitdem die Leipziger Genossen gegen Kapitalismus und

Reaktion und zeigen sich stets aus höchster Opferlichkeit und Kampfbereitschaft, besonders unter dem Sozialknecht und dem sternen Belagerungszustand. Den Leipziger Genossen heute für all das, was sie geleistet haben, dem Parteitag dankend abzutreten, ist mir Pflicht und große Freude. (Lebhafte Beifall.)

Auch die internationalen Beziehungen haben die Leipziger Genossen schon vor 40 Jahren auf dem Baseler Kongreß gepflegt. Die neue Internationale steht auf den Schultern der alten, und gerade heute drängt es uns, eine internationale Pflicht zu erfüllen.

Unsere scheidenden Brüder stehen in einem tiefen Kampfe, der uns Bewunderung und herzliche Sympathie einflößt. (Lebhafte Beifall.) Wir folgen ihrem Kampf mit größtem Interesse; denn jeder Sieg der Arbeiterklasse eines Landes ist ein Fortschritt für die Arbeiterklasse der ganzen Welt. Herz und Kopf der deutschen Arbeiter sind heute bei dem scheidenden Brüdern und wir sind glücklich, daß wir sie in ihrem schweren Kampfe unterstützen können. (Lebh. Beifall.)

Auch dort ist, wie in jedem größeren Kampfe, die Sozialdemokratie nur auf sich selbst angewiesen. Ich will auf die politische Situation nicht das Längere eingehen, aber das muß gesagt werden, daß in Militär, Marine, Kolonial- und Steuerfragen die bürgerlichen Parteien eine totale Rechts-schwendung vollzogen haben. Die jämmerliche Rolle, die die bürgerlichen Parteien, namentlich der Liberalismus, bei den letzten Verhandlungen im Reichstag gespielt haben, wird ja noch näher charakterisiert werden. Die hundert Millionen direkter Steuern, die der Liberalismus bewilligen wollte, sollten auch nur eine Einkommensteuer sein für das, was hat man uns für zerschmettert, sie niedergeworfen erklärt. Wie es in Wahrheit damit steht, hat noch in den letzten Tagen unser glänzender Sieg in **Sonnenberg-Stolberg** gezeigt. Das ist ein neuer Beweis dafür, was die Sozialdemokratie leisten kann. Leipzig und wir hätten uns von den sächsischen Genossen keinen schmerzlichen Willkommengruß wünschen können, als diesen Sieg, den sie uns aus hartem Kampfe gebracht haben. Möge er ein glückliches Omen für die weitere Entwicklung sein. (Lebhafte Beifall.)

Die fortschreitende Proletarisierung und Industrialisierung Deutschlands muß unseren Erfolg begünstigen und beschleunigen. Wir brauchen nur weisam auf dem Posten zu sein. In Aktion und Organisation müssen wir noch mehr leisten als bisher. In Stadt und Land, in Fabrik und Werkstatt, in den Industriezentralen wie Handelszentren und auf dem Lande, überall, wo Lohnarbeiter in Dienste der kapitalistischen Fron stehen, müssen wir sie aufzuklären suchen. Die Frauen, die Jugend zu uns heranzuziehen und sie in unsere Kampfzettel einzustellen, ist unsere Pflicht. Es gilt, alle Herzen und Köpfe zu revolutionieren und sie zu machen für die gewaltigen idealen Gedanken unseres sozialdemokratischen Prinzips. Die schändliche Ausraubung des Volkes durch die letzte Reichstagsstimmung gibt uns Gelegenheit, die Aufklärung in die weitesten Massen hineinzugetragen, alle Waffen zu schärfen, neue Waffen zu schmieden, das muß Sache des Leipziger Parteitages sein. Im Auftrage der Parteileitung erkläre ich den Parteitag für eröffnet. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Konstituiert sich der Parteitag.

Auf Vorschlag von **Kurz** (**München**) werden **Singer** (**Berlin**) und **Lipinski** (**Leipzig**) zu Vorsitzenden mit gleichen Rechten gewählt.

Zu Schriftführern werden nach dem Vorschlag von **Gildenbrand** (**Stuttgart**) bestimmt **Werklein** (**Berlin**), **Baader** (**Berlin**), **Franz** (**München**), **Sindermann** (**Dresden**), **Fatrosch** (**Strasbourg**), **Dörle** (**Hannover**), **Winkelmann** (**Bremen**), **Seif** (**Mannheim**) und **Serpich** (**Wuppertal**). Weiter werden die Mandatprüfungskommission und eine Beschwerdekommision gewählt. Die vorgeschlagene Geschäftsordnung wird bestätigt.

Zur Tagesordnung ist der Antrag auf Erörterung der Taktik der Partei zurückgezogen. Die Anträge, die Genossenschaftsfrage und die Landarbeiterfrage zu erörtern, werden nicht genügend unterstützt.

Den Antrag, die

Reichsfinanzreform

als besonderen Tagesordnungspunkt zu behandeln, begründet **Röbe** (**Breslau**) mit dem Hinweis auf die tiefgehende Erregung der Kaufleute und Produzenten, die Entlassung von Fabrikarbeitern, Brauereiarbeitern usw., die bevorstehenden Wierträge und Schnapssteuern. Dieses Attentat auf die Arbeiterklasse müsse durch eine selbständige Agitation des Proletariats zur-

Robe-Theater.

„Glück bei Frauen.“ Schwanf von Engel und Forst.

Es ist ein Glück, daß die verehrliche Direktion unserer Theater nicht gleich bei Eröffnung der Saison mit diesem Blödsinn heraufgekommen ist. Durch das liebenswürdige Vorhaben **Schmidtsche** Lustspiel „Für ein Traum“ hat sich die Theaterleitung von vornherein etwas Absolution für spätere Sünden gesichert. Und wir müssen schon dabei bleiben, daß die Aufwendungen vor künstlerischer Kraft für derartige „Abenener“ eine Sünde ist. Zwar sind nach dieser Richtung von Direktoren und „Dichtern“ schon größere Sünden begangen worden, und wir wollen deshalb nicht gar zu sehr groß sein. — Die Verfasser pflegen das ins Deutsche übertragene Genre der französischen Poten letzten Grades und haben damit bereits eine gewisse Routine erreicht. Die „Blau Blau“ vom vergangenen Jahre gehörte auch zu dieser Spezies und überragte im Sinne einer recht bescheidenen Originalität noch das „Glück bei Frauen“. Dieses Genre und den Inhalt des neuesten Stückes hier zu sizzieren, wollen uns unsere Leser erlauben. Es ist eine Säufung von alten und neuen Kalauer-, Frauenwitze, Parfüms, eckten und nachgemachten Leberkäse, alten Leberkäse und was dabei drum und drun hängt. Zum Lachen gibt es schließlich immer etwas — und wenn man über die Wirklichkeit lachen muß, mit der der ganze Blödsinn serviert wird. An der besten Aufnahme eines solchen Stückes sind in erster Linie immer die Künstler beteiligt, die mit einer anerkenntenswerten Selbstverleugnung ihre Kunst in dem Dienst auch einer solchen Sache zu stellen wissen. So war es auch am Sonntagabend im Lohtheater. Die Damen **Kästerfeld**, **Kaaf**, **Gamater** und die Herren **Serius**, **Salpurn**, **Wallauer**, **Barza** und die Träger der kleineren Rollen machten etwas aus der Hufe.

Thalia-Theater.

Eröffnungsvorstellung.

„Minna von Barnheim“, Lustspiel von Lessing.

Mit einer recht stimmungsvollen Aufführung dieses klassisch gewordenen deutschen Lustspiels eröffnete der alte **Valentinel** an der Schwefelstraße seine Plouken für die kommende Winterpielzeit. Mit Temperament und Gingeung war unsere allbekannte, uns lieb gewordene Künstlerkar bei der Sache, um mit Lessing die Weisheit der Saiten zu begreifen. Der Anfang war vielversprechend. Nicht nur, weil man diesem frühen moralierten Vertreter der deutschen dramatischen Literatur zuerst das Wort gab

nein auch der Leistungen der Künstler wegen. Wenn man mit so scharfem Ernst schon im Thalia-Theater einsteigt, dann wird für den eigentlichen Anfang im Stadttheater sicher nicht fehlen. — Den Teilnehmern spielte Herr **Wauer** mit Würde, ohne aber zu vergessen, daß dieser schwer geprüfte kreberrigianische Offizier über Schulden nicht besonders gekleidet ist. Den Luft gab in der Mäule vorzüglich Herr **Will**, doch beeinträchtigte bei diesem Künstler die etwas rittige Stimme die Aussprache ganz bedeutend. Desgleichen war der Wächtermeister des Herrn **Johann** gut, während der kleine Epistole des französisch und deutsch sprachenden Spielers, die Herr **Müller** gab, eine ausgezeichnete kleine Gelaugleistung, die mit lebhaftem Beifall bei offener Szene ausgezeichnet wurde. Den Witz gab mit vielem Geschick Herr **Roch**, während die Damenrollen in den Händen von Fr. **Santen**, Fr. **Decarli** und Fr. **Salta** lagen. Auch hier gilt das gleiche wie bei den Männern. S.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Wissenschaftsversuche am eigenen Leib. Zwei englische Aerzte, **Trotter** und **Davies**, haben sich mit der Dysfunktionskrankheit des rechten Forckers zu einem in der Geschichte der Zelltheorie unsterblichen Experiment hergegeben, um Studien über die Tätigkeit der Nerven zu machen. Die Experimente an lebenden Tieren, so notwendig und unumgänglich sie für die Erfüllung gewisser Aufgaben sind, haben doch immer etwas Frelles, wenn sie nicht geradezu im Dienste praktischer Zwecke unternommen werden. Und nun doch zum Ziele zu gelangen und sich den Vorwürfen wütender Antiovisktohistorien zu entziehen, haben die beiden Aerzte den Ausweg gefunden, diese Versuche an sich selbst gegenseitig vorzunehmen. Sie suchten, wie sie im „Journal für Psychologie“ veröffentlichen, nach längerer Prüfung sieben Hauterven heraus und erkanteten als den meistgereinigten den mittleren Nerv des Schwefels. Nachdem eine brille Schmerzbehandlung vorgenommen worden war, wurde der Nerv geschritten. Dies geschah nacheinander auch mit den sechs anderen ausgewählten Nerven. Nun stellte sich heraus, daß sich die von dem Nerv versorgte Hautgegend in sieben verschiedenen Punkten beeinträchtigt zeigte, nämlich in der Empfindlichkeit gegen Berührung, gegen Hitze, gegen Kälte und gegen Schmerz und außerdem noch in drei motorischen Leistungen, nämlich in der Betätigung der Blutgefäße, der Haardrüsen und der Schwefelbräut. Selbstverständlich wurde der Nerv dann wieder zusammengeschnitten und konnte auch zur völligen Heilung gebracht werden, worauf sich die verschiedenen Betätigungen der Haut allmählich wieder einstellen. Auffällig war dabei auch der Umstand, daß in dieser Wiederherstellungszeit Kälte und Schmerz an der betreffenden Stelle stärker empfunden wurden, Verhörungen darunter folgten.

Ueber die Jugend des Polarforschers **Coof** wird jetzt Näheres bekannt. Das sein Vater ein Deutscher aus Frankfurt a. M. war, der seinen Namen Dr. **Roh** in Dr. **Kool** änderte und in einem der bündlichen Reiche des Staates **Kool** dort seine medizinische Praxis ausübte, ist bereits gemeldet worden. Sein Sohn, der Polarforscher, sollte eine harte Jugend erleben. Als er sechs Jahre alt war, starb sein Vater und hinterließ seiner Mutter und seinen drei Geschwistern nur ein kleines Landgut, das kaum zum notwendigen Unterhalt reichte. Schon nach kurzer Zeit war die Witwe des Arztes daher gezwungen, das Landgut zu verkaufen und nach Kronfin zu ziehen. Hier sollte der kleine Friedrich die nächsten Jahre seiner Jugend erleben. Um einiges Geld zum Unterhalt des kleinen Haushalts beizutreiben zu können, verkaufte er Gemälde und Ornamente auf dem Markte und in den Marktplätzen. Dies ihm dieses Geschäft einige freie Augenblicke, so führte er sich gleich auf jede erreichbare Welt. In kurzer Zeit hatte er sich einige Dollars gespart, so daß er den Handel mit Schmuckwaren mit einem einträglichen Nebengeschäft verbinden konnte. Bereits nachts um 1 Uhr erhob er sich von seinem Lager, um selbst seinen Kunden die Nacht zu verbringen. Gegen 7 Uhr Morgens war er hiermit fertig und begab sich nach dem **Kolumbien-An**-berstift, wo er von 9 Uhr bis zum Schluß des Tages 4 Uhr ununterbrochen am Unterrichte teilnahm. Dann legte er wieder den fest 2 Stunden langen Weg nach seiner **Brooklyn** Wohnung zu Fuß zurück, um sich dort auf seine geistlichen Bücher zu stützen und bis spät Abends zu lesen und zu arbeiten. Am Schluß war kaum zu denken. Nur am Sonntag und Sonntag, wenn die Vorlesungen der Universität ausfielen, konnte er seinem **Adipier** einige Ruhe gönnen. Sehr lange freundliche Jahre währte diese arbeitsreiche Jugend **Coof's**, bis er 1894 die **Argentinische** Expeditionsreise machte und in Folge der dortigen Erfolge als Expeditionsarzt bereits seine erste Polarreise.

In der Nordpoldebatte wird jetzt auch über **Henry** die interessanten Mitteilungen gemacht, daß er seinen Weibchen mit zum Pol genommen hat. **Henry's** Freunde sind daher enttäuscht über die Tatsache, daß seine Begleiter an den **Nordpol** ein **Waser** namens **Gansen** und **der** **Welt** waren, daß **Henry** also kein Weibchen unter ihnen befand. Es geben jetzt selbst zu, daß unter diesen Umständen das Wort eines Weibchen gegen die Aussage eines anderen nicht an die Hand der Jungen, die **Coof** für die Richtigkeit seiner Aussagen anzweifeln, ebenso gut über ebenso schlecht sind wie die **Henry's**. Im übrigen nimmt die Zahl der Anhänger **Coof's** auch in den verschiedenen Staaten immer mehr zu, und man nimmt an, daß die ganze Nation in dieser Frage jetzt in zwei gleich große Teile geteilt ist. **Henry's** Dampfer „**Nordpol**“ liegt immer noch vor **Boone** auf

...sind die Personen, die im Betrieb Arbeit ...

Die Jahresanteile alten Tagen der Ortskrankenkassen, das ...

Wegen denn die Dinge überhaupt so, wie sie das Blatt ...

Im Jahresbericht 1908 entfielen auf die

Krankheitsfälle	Orts- Krankenkassen	Betriebs- Krankenkassen	Krankentage	Orts- Krankenkassen	Betriebs- Krankenkassen
43,569	10,510		972,508	218,316	
			223		

Die dieselbe größere Zahl der Krankheitsfälle, Sterbefälle ...

Die „Schlesische Zeitung“ hätte alle Ursache, das ihrer ...

Aber hier wird die „Schlesische Zeitung“ keine Vergleiche ...

Wir kennen die Gründe, die bei der Sache gegen die ...

Wir sehen das ja heute schon bei der Anstellung der Mäd- ...

Zum Schluss müssen wir die „Schlesische Zeitung“ noch ...

* Leo Staudinger stand am Sonnabend wieder ein- ...

mal seinen Opfern fünf Mark auf ein Monement auf seinen ...

Die Verhandlung endete mit der Freisprechung des ...

Das Urteil konnte nach dem Ergebnis der völlig unzu- ...

* Zur Lohnbewegung im Mühlengetriebe. Die Mül- ...

In der Debatte kam zum Ausdruck, daß mit ...

Die Versammlung war über das Verhalten dieser Mühle ...

* Kammergerichtsbericht über „übelriechende Benz- ...

* Die dritte Sanftversammlung des Verbandes deutlicher ...

rat Wolff-Aha über: „Die Juden der Provinzen.“

Bei der Firma Carl Weyner, Bierverlagsgesellschaft, sind ...

* Die Herbstzeitschrift blüht und kündigt das nahe ...

* Der Wasserstand der Ober ist auch in diesem Herbst ...

* Die Festhalte nach Katholikentage wird zur Zeit abge- ...

* Ballonlandung. Der Ballon „Hindenburg“ hat am ...

* Wegen Diebstahls am Schneepferdeautomaten verurteilt ...

* Falsche Hundertmarkscheine sind im Umlauf, die nur bei ...

* Todessturz von der Treppe. Im Hause Knecht ...

* Gehängt aufgefunden. Auf dem Boden einer Scheuer in ...

* Vermißt wird seit dem 8. d. M. der Schneiderei Fritz ...

* Verkaufenes Kind. Auf der Feldstraße wurde am ...

Aus Schlesien und Posen.
Germanisierungspolitik.
In Untereberg, einem Ausflugsorte in der Nähe von ...

Der „Dilettant Pognank“ führt den völkischen Umsturz an... Auf mit solchen Habeschkün macht man die Polen nicht klug.

der Kartell abgeschlossen, nur Herr Gaube war verschwunden... Striegau, 13. September. Verhaftung eines Jugend-... Saynan, 13. September. Die Stadt steht noch in...

Unruh trieben, soll auch dieser auf Konto geschrieben werden... Königsgrütte, 13. September. Schadenfall-Plage... Kattowitz, 13. September. Genickschüsse...

Sirchberg, 13. September. Zur Kartellbewegung... Auch mit solchen Habeschkün macht man die Polen nicht klug.

Striegau, 13. September. Verhaftung eines Jugend-... Saynan, 13. September. Die Stadt steht noch in...

Kattowitz, 13. September. Genickschüsse... Emausgraben, 13. September. Totschlag...

Sirchberg, 13. September. Zur Kartellbewegung... Auch mit solchen Habeschkün macht man die Polen nicht klug.

Striegau, 13. September. Verhaftung eines Jugend-... Saynan, 13. September. Die Stadt steht noch in...

Kattowitz, 13. September. Genickschüsse... Emausgraben, 13. September. Totschlag...

Wenn eine Frau

um einige Pfennige zu sparen, minderwertige gebrannte Gerste kauft, die oft auch unter dem Namen Malzkaffee verkauft wird, so ist das eine verkehrte Sparbarkeit.

halben und viertel Paketen. Das 1/4 Paket 10 Pfg.

221. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

3. Klasse, 2. Ziehungstag, 11. September 1909, Vormittag.

Nur bei Cichrome über 144 M. sind in Nummern beige. (Ohne Gewähr. N. 11. 1. 8.) (Stadtstadt verboten.)

439 815 085 1103 221 27 877 408 785 622 905 2049 189 833
79 961 2125 300) 829 854 915 4251 321 70 508 950 93 5068
154 92 925 8041 42 198 27 640 731 300 93 932 7001

221. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

3. Klasse, 2. Ziehungstag, 11. September 1909, Nachmittag.

Nur bei Cichrome über 144 M. sind in Nummern beige. (Ohne Gewähr. N. 11. 1. 8.) (Stadtstadt verboten.)

67 653 703 677 873 152132 935 322 653 735 152259 437
563 618 22 30 44 808 15-4119 261 463 579 990 300) 155107

221. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

3. Klasse, 2. Ziehungstag, 11. September 1909, Nachmittag.

Nur bei Cichrome über 144 M. sind in Nummern beige. (Ohne Gewähr. N. 11. 1. 8.) (Stadtstadt verboten.)

759 852 3034 139 642 885 709 90 814 77 4138 84 814 6217
781 999 5051 100 87 209 357 488 552 651 727 40 76 980 370

221. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

3. Klasse, 2. Ziehungstag, 11. September 1909, Nachmittag.

Nur bei Cichrome über 144 M. sind in Nummern beige. (Ohne Gewähr. N. 11. 1. 8.) (Stadtstadt verboten.)

151013 (300) 445 584 945 152079 145 80 398 485 958 89
153052 69 205 47 355 410 68 535 877 968 911 82429 843